

«Die Neugierigste ist immer Elvira»

Tiere und ihre Halter (9): Manuela und Matthias Gasser betreiben eine Imkerei in Knonau

Beim Schloss Knonau züchten Manuela und Matthias Gasser Königinnen – solche die nicht ins Schloss wollen und denen bald einmal ein Volk von 50 000 untertänig ist. Die Bienenzucht ist Hobby und Leidenschaft der beiden.

VON ANDREA BOLLIGER

Manuela und Matthias Gasser aus Knonau bewohnen mit ihren drei Kindern ein Bauernhaus mit etwas Umschwung. Es war von Anfang an klar, dass dieses Land belebt werden sollte. Für den Informatiker Matthias Gasser gehören Tiere auf einen alten Bauernhof, doch die gelernte Pflegefachfrau Manuela Gasser konnte sich mit dem Gedanken Hunde, Katzen oder andere Haustiere zu halten, nicht anfreunden. Mehr als Scherz habe sie gesagt: wenn Tiere, dann Bienen. Sie traf sich mit dem Ausbildner des Bienenzüchtereivereins Affoltern und erkundigte sich. Bald war der Entscheid für die Bienen gefallen und das Ehepaar Gasser begann die zweijährige Imker-Ausbildung, in welcher sie zwei ganze Bienenjahre durchlebten. Im ersten Jahr werden Grundlagen erlernt, im zweiten Jahr wird auf dem Lehrbienenstand in Hedingen das praktische Handwerk geübt. Dazu gehört, wie man sich selber schützt, wie man ein Bienenvolk pflegt und ein Jungvolk züchtet. In den vergangenen elf Jahren ist auf dem ehemaligen Bauernhof die Imkerei am Wattbach entstanden. Gassers besitzen 35 Wirtschafts- und 15 Jungvölker in Knonau und seit diesem Jahr auch in Mettmenstetten. Das sind rund zwei Millionen Bienen, die einen Honigertrag von 200 bis 500 Kilogramm ergeben. Im Winter werden sie mit 1,2 Tonnen Zuckersirup aufgefüttert.

«Wir nennen sie unsere Frauen»

Darauf angesprochen was man zu Bienen für eine Beziehung aufbaut, sagt Manuela Gasser: «Wir nennen sie unsere Frauen. Eine persönliche Beziehung zu einzelnen Tieren kann man nicht aufbauen, aber man schliesst sie ganz allgemein ins Herz». Sie kennen jedes ihrer Völker und wissen um deren Stärken, Schwächen und Charaktereigenschaften. Eine Biene fliegt zum Tisch. Manuela Gasser lacht: «Das ist Elvira, sagt sie mit einem Augenzwinkern, sie ist die Neugierigste». Manchmal kommt auch Brigitte. Immer die, die gerade da ist, erhält einen Namen.

Ihr erstes Volk sei ein besonders starkes, erklärt Manuela Gasser. Umso grösser sei der Schreck gewesen, als die Königin in diesem Jahr nicht mehr

auftauchte. Sie sei zwar geschlüpft, aber dann nicht mehr gesehen worden. Möglicherweise sei sie vom Begattungsflug nicht mehr zurückgekehrt.

Die jungen Königinnen fliegen an Drohnensammelplätze und lassen sich von bis zu 12 Männchen begatten. So tragen sie verschiedenes Erbgut, das sie weitergeben können, in sich. Dabei sind sie sogar in der Lage zu entscheiden, wann sie von welcher Drohne Eier legen möchten. Die männlichen Bienen nennt man Drohnen. Sie machen in ihrer Anzahl rund ein Fünftel eines Bienenvolkes aus. Man sei einmal auf die Idee gekommen, die Zahl der Drohnen in einem Volk zu senken, sagt Manuela Gasser. Doch fand man heraus, dass die männlichen Bienen durchaus nicht nur für die Fortpflanzung sorgen. «Sie tragen zum Stimulationsgleich in einem Volk bei», erklärt Manuela Gasser.

Nicht ohne die Königin

Königinnen werden vom Volk zur natürlichen Volksvermehrung selber herangezüchtet. Die bisherige Königin legt selber ein Ei in eine Zelle, die ein kleiner Hofstaat von Arbeiterinnen zu einer speziellen, nach unten geneigten Zelle ausbaut. Dort wird die Made ausschliesslich mit dem speziellen Königinnensaft Gelée royal gefüttert. Dadurch verändert sich das Ei – eine Königin wächst heran. Kurz bevor sie schlüpft, gibt sie ein hohes fiependes Geräusch von sich. Damit weiss die bisherige Königin, dass es Zeit ist zu gehen. Sie scharft mehrere tausend Bienen um sich. Mit diesen verlässt sie den Stock und gründet ein neues Volk. Dies geschieht meist in den Monaten April und Mai. Es sind die Schwärme, die man an Bäumen oder an Fahrleitungen entdeckt. Dann sollte ein Imker oder wenn keiner bekannt ist, die Feuerwehr gerufen werden.

Der herbeigerufene Imker erscheint mit einem Bienenkasten und sorgt mit leichtem Schlagen auf den Ast dafür, dass die Bienen in den Kasten fallen. Doch solange die Königin nicht im Kasten ist, fliegen die Arbeiterinnen und Drohnen immer wieder zu ihr zurück. So kann das Einfangen des Volkes einige Zeit in Anspruch nehmen. Damit, dass man den Honigbienen die Freiheit liesse, täte man ihnen übrigens keinen Gefallen. Sie würden ohne Pflege nämlich nicht überleben. Zur Volksvermehrung züchten Imker selber Königinnen, mit welchen sie eine Völkerteilung und damit die Vermehrung der Völker vorantreiben.

Die Frau – die Arbeiterin

Rund 40 bis 45 Tage lebt eine Arbeitsbiene. In dieser Zeit absolviert sie eine beispiellose Karriere, in welcher sie



Manuela und Matthias Gasser aus Knonau sehen sich als Bienenbotschafter. (Bilder Andrea Bolliger)

alle paar Tage eine andere Aufgabe erfüllt. Am ersten und zweiten Tag putzt sie – sich selber und die Waben, dazu wärmt sie die Brut. Vom dritten bis zum fünften Tag füttert sie Jungmaden. Vom sechsten bis zum 12. Tag stampft sie Pollen und putzt den Bienenstock. Danach wird sie bis zum 17. Tag zur Bauarbeiterin. Sie schwitzt Wachs aus Drüsen in ihrem Panzer und erstellt damit Waben, die sie mit Propolis abdichtet. Dieses Harz sammelt die Biene an Bäumen. In dieser Zeit agiert sie auch als Belüfterin und hält durch schnelles Schlagen der Flügel – sogenanntes Sterzeln – den Bienenstock trocken.

Erst ab dem 16. Tag erlernt die Arbeiterin das Fliegen. Während der Einflugphase wird sie zur Wächterin und verteidigt den Bienenstock gegen andere Insekten wie Wespen oder Ameisen, die vom süssigen Honig angezogen werden. Auch eine Biene aus einem fremden Volk hätte kaum eine Chance, in ein fremdes Zuhause einzufliegen. «Sie würde abgestochen», sagt Manuela Gasser. Einmal habe sich sogar eine Maus in einen Bienenkasten gewagt. Manuela Gasser vermutet, dass das Flugloch nicht klein genug ge-

macht worden war, so dass das Tier ins Innere gelangen konnte. Die Maus wurde von den Bienen nicht nur erstochen, sondern luftdicht mit Wachs und Propolis mumifiziert. Die Karriere der Arbeitsbiene erreicht ihren Höhepunkt in den letzten 10 bis 15 Tagen ihres Lebens mit den Sammelflügen von Pollen, Nektar und Wasser.

Sechs Produkte, die auch für Menschen wertvoll sind, stellt die Biene her. Honig und Wachs sind die Bekanntesten. Propolis, dem Kittharz, wird eine antibiotische, antivirale und antimykotische Wirkung zugesagt. Gelée Royal mischen die Bienen aus Honig und einem Sekret aus ihrer Oberkieferdrüse. Es wird in Nahrungsergänzungsprodukten verwendet. Aber auch Bienengift findet in der sogenannten Api-Therapie Anwendung. Pollen sollen vorbeugend gegen verschiedene Krankheiten wirken.

Pestizide nachts anwenden

Manuela Gasser ist froh darüber, dass die Bienengesundheit auch auf Bundesebene zunehmend hoch gewertet wird. Eine grosse Bedrohung für die Bienen ist die Varroa-Milbe, die praktisch in jedem Bienenvolk vorkommt, die mittlerweile aber gut bekämpft werden kann. Neue Mähmethoden und Pestizide in der Landwirtschaft gefährden die Bienen aber ebenfalls. Auch der Hobbygärtner kann den Bienen Gutes tun. Etwa indem er, wenn Pestizide gesprüht werden müssen, diese nachts anwendet.

Der Bienenzüchterverein bietet rund acht Mal pro Jahr Weiterbildungen zu verschiedenen Themen, wie der Honiggewinnung oder der Bekämpfung der Varroa-Milbe an. Vier davon müssen die Imker obligatorisch besuchen. Die Tierhaltung wird vom Bundesamt für Landwirtschaft rund alle zehn Jahre durch den Bienengesundheitsdienst kontrolliert. Gassers werden als zertifizierte Siegelimker alle vier Jahre zusätzlich vom Verband Deutschschweizer und rätromanischer Bienenfreunde auf Lagerung, Hygiene und ebenfalls auf die Tierhaltung kontrolliert.

Mehr als nur Honig

Die Honiggewinnung ist längst nicht das Hauptanliegen der beiden Imker aus Knonau. Sie verstehen sich als Bienenbotschafter. In ihrer Imkerei bieten sie deshalb die Erlebniswelt Bienen an. Familien, Firmen und Schulklassen können die Imkerei besuchen und dabei Wertvolles über die Bienen und deren Produkte erfahren. Beim Projekt «rent a bee» kann man für ein Jahr die Kosten für ein Bienenvolk übernehmen. Im Gegenzug erhält man Honig und darf den Imker mindestens einmal besuchen.

Die Bienenzucht hat das Leben von Manuela und Matthias Gassers dahingehend verändert, als sich ihr Bewusstsein für die Organisation der Natur geschärft hat. «Ich sehe und schaue anders», sagt Manuela Gasser und ergänzt: «Die Perfektion der Natur zu sehen, macht mich demütig.»



Blick in eine Bienenwabe: Die weissen Zellen sind verdeckelt, das heisst der Honig ist baldreif.